

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (9. Heft) 2. Mose 20,12-14 Die Ehe ein Bild der Vereinigung Christi mit Seiner Gemeine – Predigt über Hosea 2,19
Datum:	Gehalten am 17. Dezember 1871, abends

Gesang

Lied 67,1.2

O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret!
 O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt!
 Daß Gott noch Huld für Seinen Feind bewahret,
 Und Seine Gunst dem schnöd'sten Sünder schenkt!
 Wie tief Er mich im Fluch und Blute fund,
 Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein;
 Er will in einem Wurm verkläret sein,
 Und nötigt mich zu Seinem Gnadenbund.

Hier starrt die Geisterschar, die Seraphinen
 Bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht,
 Hier öffnen sich der Ewigkeit Gardinen;
 Hier kommt der ganzen Gottheit Rat ans Licht.
 Die Herrlichkeit, die mit dem Werkbund war
 Geschändet, bricht mit neuem Glanz hervor;
 Entriegelt steht das gold'ne Lebenstor:
 Gott Selbst stellt Sich zum Gut des Sünders dar.

Unsere Textesworte, meine Geliebten, finden wir im Propheten

Hosea 2,19

„Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit“.

Diese Worte spricht Gott der Herr zu dem auserwählten Volke Israel, welches ihn verlassen und sich den Baalim ergeben hatte. Da läßt denn Gott der Herr dieses Volk wissen, Er werde es nackt darstellen, so daß es nichts mehr habe, ja, daß es von seinen eigenen Baalim und Buhlen würde ausgestoßen werden. Wenn dann das Volk so nackt und arm da stände, dann würde Er kraft Seiner Souveränität wiederkommen, das Volk zurechtbringen, ihm alles wiedergeben, was es vergeudet hat, und dann dem Volke in einem Tal eine Tür der Hoffnung auftun; dann werde das Volk großen Frieden haben, sogar mit den Steinen des Feldes, sodaß die Steine des Feldes ihnen nicht sollten wehe tun, sondern daß sie über alles hinwegkamen.

Der Herr gibt ferner die Verheißung, daß Er nicht allein dem Volke alles wiedergeben wird, sondern das Volk werde von nun an nicht mehr sagen: „Mein Baal“, sondern es werde mit dem höchsten Vertrauen, wie das Vertrauen ist des Weibes zu dem geliebten Manne, sagen: „Mein Mann, ja, mein Mann, – Der will Sich mit mir verloben“. So können wir diese Verheißung betrachten im Zusammenhang mit der Geschichte Israels, des Volkes Gottes.

Nun kenne ich aber noch etwas anderes, das auch geschichtlich ist, und das betrifft dich persönlich, so daß du, persönlich du, von dem Herrn die Verheißung bekommst oder bekommen hast: „Ich will Mich mit dir verloben“; denn was das ganze auserwählte Volk hat, das muß ich auch haben mit dem Volke. Was Gott zu Seinem ganzen Volke sagt, das muß Er auch zu mir sagen, und das tut Er auch, so daß ein jeglicher, der von Gott dem Herrn arretiert und auf den Weg des Heils und des Lebens gesetzt wird, gewißlich von Gott dem Herrn persönlich diese Verheißung bekommt, von dem Blatte der Bibel durch den Heiligen Geist ins Herz hinein: „*Ich will Mich mit dir verloben*“.

„Ich“, spricht der Herr, und indem Gott der Herr durch Jesum Christum also zu Seinem Volke spricht, sagt es der Herr Jesus ganz besonders auch zu der einzelnen Seele. „*Ich will*“, – damit kommen wir auf des Herrn Souveränität, d. i. daß Er tun kann, was Er will. Will Er also Seine Güte über einen gehen lassen, so tut Er es. Da sieht Er nicht auf das Geschöpf, sondern was Er da tut, tut Er aus freien Stücken, weil das Sein Wohlgefallen ist. Unser Herr ist hierin wie eine Quelle. Eine Quelle sprudelt von selbst das Wasser heraus, mit dem Gesundheitsstrahl, der im Wasser ist, und seinen wunderbaren Perlen. Die Quelle bekommt ja nichts von außen, sondern ist, was sie ist, von selbst; also ist der Herr in Seiner Souveränität die Quelle alles Guten. Das gehört zur Souveränität: zu geben, wo man nichts empfängt. Der Herr gibt, Er empfängt nichts; es ist nichts, das von außen Ihn drängt, um zu geben, – nichts, das von außen auf Ihn einwirken kann, um Sich zu verloben. Da kann es die Seele, welcher Er sagt, daß Er Sich mit ihr verloben will, gewiß am allerwenigsten! Warum? Weil sie nichts gibt, nichts geben kann, nichts hat, sondern arm ist und gewiß das umgekehrte von lieblich. Also was Er tut, tut Er aus freien Stücken. Er gibt, und darin zeigt Er Seine Souveränität, daß Er gibt, wo Er will. So steht es alles bei Ihm. Nun kommt Er mit Seiner freien Güte, weil Er gut ist. Es ist alles gut, was an Ihm ist; und so geht aus Seiner Souveränität die Güte hervor. In dieser Güte bereitet Er Selbst und stellt dar: Gerechtigkeit, daß die Seele, welche Er liebt, in eine der Seele fremde Gerechtigkeit hineingesetzt und darin erfunden wird. Seht, das gehört zu Seiner wunderbaren Souveränität. Er fordert nichts und gibt alles, Er gibt Sich Selbst: „*Ich will Mich mit dir verloben*“; und mit Sich Selbst gibt Er Seine Gerechtigkeit und Seine Heiligkeit. Es ist ein wunderbares Evangelium! Gewiß eine frohe Botschaft für einen jeglichen, welcher dieselbe bekommt. Er wird damit überrascht, denn er hielt sich für verworfen und ausgestoßen; er dachte, Gott könne und wolle ihn nicht ansehen, seiner furchtbaren Häßlichkeit wegen, seines inneren tiefen Verderbens wegen, seines stinkenden Todes wegen, worin er sich befindet. Also kommt der heilige Herr, dem man nichts geben, nichts bringen, auch nichts wieder vergelten kann, zu einem verdammungswürdigen Sünder, zu einer in der Macht der Finsternis, des Teufels, des Todes und der Sünde sich befindenden Seele, die alles vergeudet, die sich völlig häßlich gemacht hat, die durch ihre eigene Verkehrtheit aussätzig geworden ist, blind und lahm, und an allen Gliedern gekrümmt, und die ein Herz hat, – ich möchte davon sagen: es sei durchteufelt. Ist das nicht ein wahres Wunder? Leset dieses Kapitel zu Hause nach; dann werdet ihr darin sehen, was das Volk angefangen hat, und sieh dann, wenn dieses: „Ich will Mich mit dir verloben“, noch nicht zu dir gekommen ist, was du gemacht hast in deinem Leben, wie dein Leben, dein Herz, deine Gesinnung vor Gott ist, und wahrlich, da kannst du noch schlimmere Sünden aufdecken.

Was sagt nun der Herr? „*Ich will Mich mit dir verloben*“. Was bewegt Ihn? Nichts! Vielleicht mein Elend? mein Verderben? Nein, das kommt später. Wenn der Herr spricht von Wohltat und Barmherzigkeit, dann ist das eine spätere Tat Seiner Liebe. Das Erste ist, wie gesagt: Er verlobt Sich mit dir aus freien Stücken; aber nicht, weil Er dein Elend, dein Verderben ansieht, sondern deshalb tut Er es, weil Er Selbst gut ist, weil Er der Quell alles Guten ist. Es ist so Sein Wohlgefallen.

Was bedeutet dieses „*verloben*“? Damit sagt der Herr: „Ich will Mich mit dir verbinden, daß wir, Ich und du, Eins sind“, wie Bräutigam und Braut Eins sind. Es geht dies aber über menschliche Begriffe hinaus. Beim menschlichen Verloben zwischen Bräutigam und Braut geschieht es von beiden Seiten. Da hat der Erste etwas und sieht etwas an der Braut, weshalb er sich mit ihr verlobt; und es sieht die Braut etwas, das ihr gefällt, weshalb sie sich mit dem Bräutigam verlobt; aber hier, da sieht die Braut, bis das Wort in die Seele kommt, an dem Bräutigam nichts, als daß sie denkt: Er wird mit Seinem Donnerkeil mich in die Hölle schleudern; Er wird mich auf ewig verdammen, sobald es dazu kommt, daß Er auf mich sieht. Da ist also bei der Braut durchaus keine Liebe vorhanden, sondern vielmehr Verkehrtheit, ja, ich möchte sagen: Haß. Man will die Wege des Bräutigams nicht. Was sieht nun der Bräutigam an der Braut? Er spricht: „Ich sah dich liegen auf dem Felde in deinem Blut, und da sprach Ich zu dir, da Ich dich so liegen sah: Lebe du in deinem Blute!“ – Also, Er hat nichts an ihr gesehen als was häßlich ist, was übel riecht, was verkehrt und verdreht ist, was total häßlich sein muß in Seinen Augen. – Aber wie ist das doch? Sieht Er denn die Sünde nicht an, wenn Er sagt: „Ich will Mich mit dir verloben“? – Nein! Wenn Er das sagt, dann sieht Er nicht die Sünde an, dann sieht Er nur Sich Selbst an, daß Er ist, wie ich gesagt habe: eine Quelle, eine fortwährend sprudelnde Quelle alles Guten, die nicht anders kann als hervorsprudeln Wasser des Lebens, Gesundheit, Kraft und vollkommene Reinigung. Aber wo bleibt denn die Sünde? Wo bleibt die häßliche Gestalt? Wo bleibt der Aussatz? Wo bleiben die krummgezogenen Glieder? das kribbelige Herz? Ja, wo bleibt das alles, wenn Er sagt: „Ich will Mich mit dir verloben“? Das ist Seine Sache, wo das bleibt. Wir wissen es auch wohl, aber eines wollen wir nie wissen, daß nämlich, wo Er sagt: „Ich will Mich mit dir verloben“, die Rechtfertigung, die Bezahlung unserer Schuld, das Tragen unserer Sünde, das Lebendigmachen, das Heiligen durch Seinen Geist, das „vor dem Vater Darstellen ohne Flecken und Makel“ aus dem hervorgeht, daß Er sagt: „Ich will Mich mit dir verloben“. Hat Er Sich mit dir verlobt, dann ruft Er dich auch, dann rechtfertigt Er dich auch, dann vollendet Er es auch mit dir. Seht, meine Lieben, so geht alles aus Ihm hervor.

Ich wollte noch hervorheben, was der Herr weiter folgen läßt: „Ich will Mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Gericht; Ich will Mich mit dir verloben in Gnade und Barmherzigkeit; Ich will Mich mit dir verloben im Glauben“. Aber ich wollte gerne, daß ihr mir diese Dinge nicht dahinein schiebet in der Meinung: Gerechtigkeit und Gericht, Gnade und Barmherzigkeit und Glaube, seien die Beweggründe Seiner Verlobung. Das sind sie nicht. Daß Er dich berufen und gerecht gesprochen hat, daß Er gnädig und barmherzig ist, das sind nicht die Beweggründe, sondern das alles geht aus Seiner Verlobung mit der Seele hervor.

„Ich will Mich mit dir verloben“, das ist: „Ich will Mich mit dir verbinden“. Warum heißt es nicht, wie wir zu sagen pflegen: „Ich will mit dir trauen“? Es liegt dies drin, aber bei Leibesleben bleibt der Herr der Verlobte der Seele, und die Seele bleibt die Verlobte des Herrn. Die Hochzeit ist erst dann, wenn wir den letzten, allerhäßlichsten Weg gehen, wo der eine viel, der andere wenig verunstaltet durch schreckliche Krankheiten u. dgl., nachdem er seine Seele ausgehaucht hat, in den Sarg gelegt wird. Da, wenn so die Seele ausgehaucht wird, bricht die Hochzeit an, bis die große Hochzeit kommt, wo alles offenbar wird und eine offenbare Anerkennung Seiner Braut stattfindet.

„Verloben“ heißt: sich verbinden, sich das Jawort geben mit einem Ring als Unterpfand. Auf diesem Ringe ist in der Mitte ein schöner Stein, ein kostbarer Stein, und dieser Stein heißt „*Ewigkeit*“, und um diesen Stein sind noch andere Steine: „Gerechtigkeit, Gericht, Gnade, Barmherzigkeit, Glaube oder ewige Treue“. Das ist der Ring, den Er den Seinen an den Finger steckt; und o, welch eine Gnade, wenn sie den Ring nicht sehen, und es ihnen so bange ist, sie es aber an der Liebe füh-

len, daß der Ring da ist! Und o, welch eine Gnade, daß es auch Augenblicke gibt, da man den Ring fühlt mitten in der Nacht!

Aber nochmals: auf wie lange will Er Sich mit dir verloben? Auf dem mittelsten Edelstein steht: „Ewigkeit“. Also: auf wie lange will Er Sich mit dir verloben? Auf ewig. Das hört nicht auf! Ja, ich fragte auch einmal: „Auf wie lange?“ und damit wollen wir für heute schließen. Wir hatten in unserer Mitte einen treuen Bruder, der sehr viel Anteil genommen hat an allem, was die Gemeinde anging, und auch seinen Teil mitbekommen hat von Kreuz und Leiden. Als er noch jung war, und er mal ausgehen wollte in eine Wirtschaft, – es war Sonntagabend, – sagte seine Mutter zu ihm: „Ach, willst du mir nicht etwas vorlesen?“ „Hm, vorlesen! Was soll ich denn vorlesen?“ – „Hm, eine Predigt vorlesen! hm!“ – „Aber, mein Junge!“ – „Nun, so will ich es denn tun! hm!“ Er schlägt das Predigtbuch auf, woraus er vorlesen sollte, und das Erste, was ihm in die Augen fällt, waren die Worte: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit“. Da stockt er; „Mutter, ich kann nicht mehr! Ich kann nicht vorlesen!“ Er macht sich fort, in den Busch hinein, wirft sich auf die Kniee und bekennt seine Sünden. Er war also mit einem Mal förmlich ergriffen in seiner Verkehrtheit durch des Herrn Jesu Wort: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit“. – Als er hernach auf dem Sterbebette lag, habe ich ihn besucht. Er klagte: „Alles ist fort! Ich habe nichts, nichts mehr!“ „Nun“, sagte ich, „Sie haben aber doch mal etwas gehabt?“ „Auch das weiß ich nicht mehr, ob ich einmal wirklich etwas gehabt habe“. „Aber Sie haben doch mal gemeint, daß Sie etwas gehabt haben?“ – „Ja, das ist wohl so; das will ich Ihnen auch erzählen!“ Und da erzählte er mir denn eben diese Geschichte von jenem Sonntagabend, und wie der Herr ihn arretiert habe mit dem Worte: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit“. „Wie lange ist das her?“ frug ich. „Das sind nun 35 Jahre“. „Was haben Sie denn eigentlich damals gelesen?“ „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit“. „Das steht nicht da!“ „Was?“ „Nein, das steht nicht da“. „Ja, wie dürfen Sie so was sagen? Das steht freilich da!“ „Nein“, sage ich, „das steht nicht da!“ „Nun, so nehmen Sie doch die Bibel!“ Ich schlage die Bibel auf. „Ja, wissen Sie denn, Herr Pastor, wo es steht?“ „Jawohl, Hosea 2,19; ich hab’s auch mal bekommen“. „Nun, steht es da oder nicht?“ „Nein, das steht nicht da!“ „Nun, dann lassen Sie mich doch selbst lesen! Da steht es ja: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit“. „Nein, es steht: Ich will Mich mit dir verloben auf 35 Jahre“. „Ha!“ sagte er, und so kam er zurecht. Amen.

Gesang

Psalm 147,7

Zion, auf, den Herrn zu preisen!
Jerusalem, du mußt erweisen,
Daß dein Volk Gottes Freunde sind!
Er, der dich vom Feind erlöste,
Macht deiner Tore Riegel feste,
Und segnet dich zu Kindeskind.
Er schafft den Grenzen Ruh’,
Fügt Überfluß hinzu;
Seine Freude
Ist, Segen hier
Und Leben dir
Zu schenken milde für und für.